

Vor den Palästen

Die Kykladenkultur und das frühminoische Kreta

von **Diamantis Panagiotopoulos**

In ihrer bisherigen Geschichte konnten die Kykladen nur einmal die Vorreiterrolle in der Ägäis übernehmen und zur dominanten Regionalkultur des Archipels aufsteigen, und zwar in der Frühbronzezeit. Lange vor der Entstehung der ersten minoischen Paläste – und somit der frühesten komplexen sozialen Strukturen im ägäischen Raum, die denen der zeitgleichen orientalischen Kulturen vergleichbar waren – bot die Geografie der Kykladeninseln ideale Voraussetzungen für eine rasante kulturelle Entwicklung, die die anderen ägäischen Regionen teilweise in den Schatten stellte.

Kulturhistorischer Hintergrund – Kykladen und ihre Nachbarn

Einerseits hatten die Inseln den Vorteil eines an Rohstoffen reichen Bodens sowie einer extrem günstigen geografischen Lage zwischen dem griechischen Festland, Kleinasien und Kreta. Andererseits zwangen die Enge des eigenen Lebensraumes, die relative Knappheit an agrarischen Produkten und die kurzen Seewege, welche die Inseln voneinander und vom Festland trennten, die Kykladenleute auf das Meer. Für einige Jahrhunderte dominierten die kykladischen Langboote das Ägäische Meer und spielten eine entscheidende Rolle bei der engen wirtschaftlichen und kulturellen Vernetzung mehrerer Regionen zueinander. Diese Zeit intensiver interkultureller Kontakte in der Ägäis ist in der Forschung mit dem Begriff *International Spirit* verknüpft. Die drei regionalen Kulturen der Ägäis, die kykladische, festländische und kretische (minoische) entwickelten trotz ihrer engen Beziehungen ein eigenes Profil, das sowohl in der materiellen Kultur als auch in der sozialen Organisation greifbar wird. Der besondere Charakter der kykladischen Gesellschaft lässt sich an der eindrucksvollen visuellen Prominenz der Langboote in der lokalen Bildwelt erkennen. Wenn man von ethnologischen Vergleichsbei-

spielen ausgehen will, dann musste jedes dieser Langboote mit ca. 20 bis 40 kräftigen Männern bemannt werden – eine beträchtliche Investition an *manpower*, die sich nicht die kleinen Dörfer, sondern nur die großen kykladischen Handelssiedlungen leisten konnten. Nicht die Intensivierung der agrarischen Produktion und die effektive Kontrolle des Überschusses, wie auf dem griechischen Festland oder auf Kreta, sondern die maritimen Expeditionen zu nahen und fernen Regionen waren offensichtlich die wichtigste wirtschaftliche Strategie dieser Zentren. Für die Verwaltung ihrer Besitztümer bzw. Ressourcen bedurften sie offensichtlich – im Gegensatz zu ihren benachbarten Kulturen – keines administrativen Kontrollsystems, das man durch die Verwendung von Siegeln als Beglaubigungsmittel hätte aufbauen können. Diese zerbrechliche Grundlage der kykladischen Gesellschaft war das Erfolgsgeheimnis ihrer bemerkenswerten Blüte, aber auch deren Verdammnis.

In dieser Epoche interregionaler Vernetzung scheinen die Kontakte zwischen den Kykladen und Kreta besonders eng gewesen zu sein, auch wenn zwischen beiden Regionen ein offenes und gefährliches Meer klafft. Doch durch die raschen Fortschritte der Seefahrt konnte diese maritime Route schnell und sicher befahren werden. Die Entfernung von ca. 150 km zwischen den südlichen Kykladeninseln und der kretischen Nordküste ließ sich von der Besatzung eines kykladischen Langbootes unter optimalen Wetterbedingungen problemlos innerhalb eines Tages bewältigen.

Kreta ist mit 8300 km² die größte ägäische Insel und mehr als dreimal so groß wie alle Kykladeninseln zusammen. Aus kykladischer Sicht war Kreta weniger eine Insel, sondern ein mediterranes Festland. Mit seiner lang gestreckten Nordküste, seinen gewaltigen Gebirgsketten mit einer Höhe von über 2000 m und seinen zahlreichen fruchtbaren Tälern, die vieles, was auf den Kykladen fehlte, im Überfluss boten, wurde Kreta von fremden

Seefahrern nicht wesentlich anders als das griechische Festland oder Kleinasien wahrgenommen. Kretas zentraler Teil und insbesondere dessen Nordküste, also jene Seite der Insel, die den Kykladen zugewandt ist, lieferten erwartungsgemäß die meisten Spuren der vielseitigen Berührung zwischen beiden Regionen in der Frühbronzezeit. Dieser geografische Raum war zweifellos die wichtigste Interaktionssphäre des kykladisch-kretischen kulturellen Austausches. Ähnlich wie im Fall der Peloponnes,

Attikas, Euböas und Kleinasien werden diese Spuren schwächer, je tiefer man in das Binnenland eindringt. Auf der anderen Seite dieser kulturellen Interaktion, nämlich auf den Kykladen selbst, sind Funde, die die Beziehungen mit Kreta belegen, sehr rar. Dies lässt sich sicherlich nicht nur durch die Fundumstände, sondern – wie wir sehen werden – durch den besonderen Charakter dieser interkulturellen Berührung erklären. Aus diesem Grund sind wir bei jedem Versuch, die Kontakte zwischen beiden Regionen in der Frühbronzezeit zu umreißen, vornehmlich auf kretische Fundorte angewiesen.

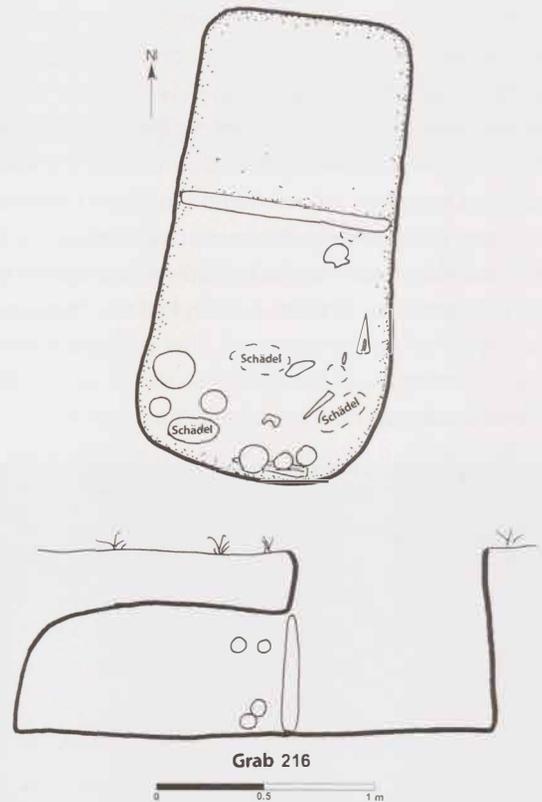
Fruchtbare Ebene auf Kreta



Die archäologischen Fakten: Versuch einer Deutung

Die minoische Gesellschaft der Frühbronzezeit ist uns größtenteils durch Grabfunde bekannt. Diese einseitige Quellenlage ist sicherlich ein Problem, denn Grabhäuser, Grabbeigaben und Bestattungsriten stellen oft keinen Spiegel, sondern einen Zerrspiegel sozialer Realitäten dar. Nichtsdestotrotz bieten uns die vorhandenen Zeugnisse interessante Einblicke in die Durchdringung der frühminoischen Gesellschaft mit kykladischen kulturellen Elementen. Diese Zeugnisse tauchen bereits in der ersten Phase der Frühbronzezeit (FBZ I) auf und verschwinden allmählich mit dem Niedergang und dem Ende der frühkykladischen Kultur in der FBZ III-Phase. Aufgrund dieser Evidenz kann man eine konkrete Vorstellung darüber gewinnen, welche unterschiedlichen Formen die kykladische Präsenz auf der Insel in der langen Periode der Formation einer palatialen Gesellschaft annahm.

Den wichtigsten Befund stellen hierbei zwei Nekropolen an der kretischen Nordküste dar, die hauptsächlich in der Frühminoisch I- bzw. dem Beginn der Frühminoisch II A-Phase belegt waren. In Grabarchitektur, Beigabenausstattung und -praxis zeigen sie einen eher kykladischen als minoischen Charakter. Es handelt sich um Ajia Photia bei Sitia (s. Abb. unten) und das bisher nur durch Vorberichte bekannte Gournes, ca. 12 km öst-

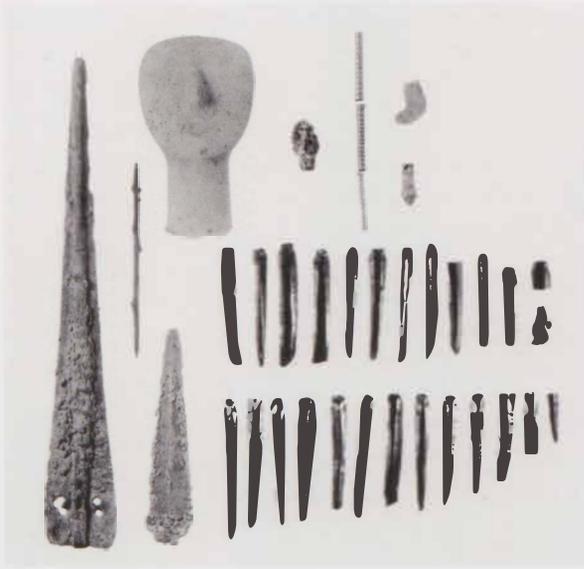


Kammergrab aus der Nekropole von Ajia Photia

Die Nekropole von Ajia Photia bei Sitia



lich von Heraklion. In beiden Fällen wurden die Toten nicht – wie auf der restlichen Insel – in oberirdischen gemeinschaftlichen Gräbern von rundem oder rechteckigem Grundriss, sondern in Gruben oder kleinen unterirdischen Kammergräbern bestattet, die durch eine Platte von einer kleinen Vorkammer getrennt waren. Diese Gräber, die in der Regel einen oder nur wenige Tote beherbergten, zeigen frappante Ähnlichkeiten zu frühkykladischen Grabformen und insbesondere zu den Gräbern der Nekropole von Epáno Kouphonisi. Die meisten Beigaben, die die Toten begleiteten, wie Tongefäße, Metallobjekte und Obsidianklingen, bestätigen durch ihre kykladische Provenienz den Eindruck, den man von den Grabformen gewinnt. In Ajia Photia machen das Fehlen von Zweitbestattungen, die in den minoischen Nekropolen dieser Zeit sehr häufig sind, und die Errichtung von Stelen über den Gräbern den kykladischen Charakter dieser Nekropole noch expliziter. Auch wenn die moderne archäologische Forschung die Verknüpfung von archäologischen Befunden mit bestimmten ethnischen Gruppen generell meidet, ist in unserem Fall unver-



Kykladische Funde aus dem Tholosgrab C der Nekropole von Archanes

meidlich zu schlussfolgern, dass beide Nekropolen als Bestattungsplätze für kykladische Bevölkerungsgruppen dienten. Damit wird deutlich, dass sich Kykladenleute in mindestens zwei verschiedenen Regionen der kretischen Nordküste permanent niederließen. Die hohe Anzahl der Gräber, die sich im Fall von Ajia Photia auf 263 beläuft, spricht nicht einfach für Handelsstationen, sondern für echte Siedlungen, die sicherlich eine wichtige Rolle bei den Handelskontakten und dem kulturellen Transfer zwischen Kreta und den Kykladen spielten.

Eine nicht minder wichtige Rolle im Kontext dieser kulturellen Interaktion hatten Zentren wie die knossische Hafensiedlung Poros-Katsambas (unterhalb eines Viertels der modernen Inselhauptstadt Heraklion gelegen). Poros-Katsambas stellt eine willkommene Ausnahme innerhalb der vorhin angesprochenen, einseitigen archäologischen Evidenz dar, die fast ausnahmslos aus Nekropolenfunden besteht. Hier entdeckte man große Mengen von Obsidianschlingen zusammen mit Kernen, Knollen und Abschlägen, die klare Zeugnisse für die lokale Verarbeitung dieses in der Frühbronzezeit sehr begehrten Rohstoffes bieten. Darüber hinaus lieferte Poros-Katsambas die ersten Zeugnisse für die Verarbeitung von Kupfer und Silber kykladischer Provenienz auf Kreta. Trotz dieser verdichteten Indizien lässt sich in diesem Fall die Frage nach der physischen Präsenz von Kykla-

denleuten vor Ort nicht so eindeutig wie in Ajia Photia oder Gournes beantworten.

Im nächsten Zeitabschnitt (FBZ II-Phase) und durch die dynamische wirtschaftliche und soziale Entwicklung der minoischen Gesellschaft scheint die kykladische „Präsenz“ auf Kreta andere Erscheinungsformen anzunehmen. Es gibt keine Anzeichen mehr für Zentren, wie Ajia Photia oder Gournes, in denen das kykladische Element die lokale materielle Kultur verdrängte, sondern Spuren einer Verbreitung von kykladischen Importgütern und Ideen sowie ihrer Vermischung mit lokalem Kulturgut. Dieser Prozess lässt sich vor allem – wenn nicht ausschließlich – in Nordzentrakreta feststellen. Hier sind in erster Linie die Nekropolen von Pyrgos, Knossos/Tekes, Phourni bei Archanes, Kyparissi und Krasi zu erwähnen, deren Gräber zahlreiche Idole, Silberdolche mit Mittelrippe, Schmuckstücke und Kosmetikutensilien kykladischer Provenienz oder kykladischen Charakters beherbergten. Die gleichzeitige Verwendung der Begriffe „Provenienz“ und „Charakter“ ist hier absichtlich, um das Problem der kulturhistorischen Deutung dieser Funde deutlich zu machen. Während in einigen Fällen die kykladische Provenienz unzweifelhaft ist, lassen sich andere Funde als eine lokale Variante von kykladischen Werken erkennen. Die Schwierigkeiten einer ethnischen Zuweisung von Artefakten macht eine Gruppe von Kykladenidolen aus Tekes und Phourni bei Archanes explizit: Obwohl sie stilistisch als echte Kykladenidole angesprochen werden können und zuweilen auch aus kykladischem Marmor herausgearbeitet sind, weisen sie einige Merkmale auf, die auf den Kykladen nicht vorkommen, wie z. B. die plastische Angabe der Lippen, die getrennt modellierten Beine oder die Verwendung von Elfenbein als Herstellungsmaterial. In diesen Fällen wäre es sehr schwierig, wenn nicht vergeblich, die Fragen nach der Lokalisierung ihres Herstellungsortes und der ethnischen Zuweisung der Künstler zu beantworten. Sie könnten sowohl aus den Händen von auf Kreta ansässigen oder weilenden kykladischen Künstlern oder auch das Werk von begnadeten lokalen Meistern gewesen sein, die sich den kykladischen Stil aneignen konnten. Diese hybriden For-



Silberdolch kykladischen Typus mit Mittelrippe aus Tekes



Kykladische (?) Idole mit plastischer Angabe von Nase und Lippen aus der Nekropole von Archanes

men, die man auch in anderen Fundgattungen feststellen kann, zeigen die sehr enge Verflechtung von kykladischen und lokalen Elementen in einer Zeit der intensiven Kontakte zwischen beiden Regionen, die allerdings nur im Bereich von Nordzentralkreta gut greifbar ist.

Außerhalb Nordzentralkretas sind die Spuren der kykladisch-kretischen Berührung deutlich geringer. In den Tholosgräbern der Mesara-Region, der wichtigsten Fundgruppe der kretischen Vopalastzeit, gibt es nur vereinzelte kykladische Importe. Häufiger sind hier hingegen Idole, die eindeutig von kykladischen Vorbildern beeinflusst waren. In diesem Fall muss man nicht unbedingt eine direkte Beziehung zwischen dieser Region und den Kykladeninseln voraussetzen. Es ist eher anzunehmen, dass die süd-kretische Bevölkerung nur indirekt, und zwar durch den Kontakt mit nordzentralkretischen Zentren, mit der Kykladenkultur in Berührung kam.

Werfen wir nun einen näheren Blick auf die Grundlage dieser interkulturellen Kontakte, die nichts anderes als die ungebrochene Nachfrage nach Rohstoffen, organi-

schen Produkten und Artefakten war, die im eigenen Lebensraum nicht anstanden oder nicht produziert werden konnten. Welche Handelswaren haben also den engen Kontakt zwischen Kykladen und Kreta veranlasst und ihn für einige Jahrhunderte aufrechterhalten? An erster Stelle muss man hier den allgegenwärtigen Obsidian erwähnen (s. Abb. vorige Seite links). Das harte vulkanische Glas aus Melos, aus dem man Klingen – das Allzweckgerät der Bronzezeit – fertigen konnte, kommt in zahlreichen vopalastzeitlichen Siedlungs- oder Grabbefunden auf Kreta vor. Obsidian wurde regelmäßig und in großen Mengen auch in Form von Knollen oder vorgeformten Kernen nach Kreta importiert. Relevante Funde aus Poros-Katsambas, Mochlos und anderen Orten belegen, dass das Abschlagen von Klingen aus den Nuklei erst nach dem Import des Rohmaterials auf Kreta stattgefunden hat. Von besonderer Bedeutung ist hier die Tatsache, dass die Obsidianklingen auf Kreta nicht nur einen praktischen, sondern auch einen symbolischen bzw. rituellen Wert genossen. Nur so lässt sich nachvollziehen, warum man häufig unbenutzte Obsidianklingen als Beigabe in kretischen Gräbern deponierte. Weitere kykladische Roh-

stoffe, wie Kupfer und Silber, lassen sich mithilfe naturwissenschaftlicher Analysen als regelmäßige Importwaren auf Kreta nachweisen. Dies gilt wahrscheinlich auch für den kykladischen Marmor.

Die Funde von Kykladenidolen mit verschränkten Armen auf Kreta und ihre Streuung auf mehrere, vornehmlich nordzentralkretische Fundorte zeigt, dass sie von den Minoern besonders geschätzt wurden. Obwohl auch auf

Kreta eine Tradition der Herstellung von Steinstatuetten mit einer sehr abstrakten Körperwiedergabe existierte, konnte keines der lokalen Erzeugnisse die zeitlose Eleganz der kykladischen Werke erreichen. Neben den bereits erwähnten Idolen, die bis auf einige Details den kanonischen Typen der Kykladenidole entsprechen, gibt es weitere Stücke, die sich von ihren kykladischen Vorbildern deutlich entfernen. Es handelt sich um Idole, die wegen ihrer extrem flachen und etwas unbeholfenen Gestaltung zweifellos aus den Händen kretischer Künstler stammen. Wie die konventionelle Bezeichnung dieser Gruppe („Koumasa-Typus“) verrät, ist der Hauptfundort – und eventuell eines der wichtigsten Produktionszentren – dieses Typus das südkretische Koumasa. Der häufige Import von Kykladenidolen sowie ihre Nachahmung von einheimischen Künstlern zeigen, dass sie das ästhetische Empfinden der Minoer nicht weniger als das unserer modernen Gesellschaft angesprochen haben. Ihre Fundkontexte auf Kreta geben uns leider keinen Hinweis darauf, welche Funktion sie in ihrem neuen sozialen Milieu erfüllten. Es ist unwahrscheinlich, dass sie nur als „schöne Dinge“ geschätzt wurden. Doch welchen konkreten Gebrauch diese Idole in den Händen ihrer kretischen Besitzer erfahren und ob sie eine gewisse Rolle in minoischen Ritualen gespielt haben, ist eine Frage, die man nicht einmal ansatzweise beantworten kann.

Neben den Idolen wurden weitere Erzeugnisse des kykladischen Kunsthandwerks, wie Dolche, Stein- und Tongefäße, Schmuck und Toilettenartikel nach Kreta importiert. Die einheimischen Künstler ließen sich gelegentlich auch von diesen Importen für die Gestaltung der Form oder des Dekors lokaler Produkte inspirieren.

Wenn man auf die andere Seite dieser kulturellen Interaktion schaut, nämlich die Kykladeninseln, sind minoische Importe in dieser Periode, wie bereits erwähnt, sehr rar. Dieses ungleichmäßige Verhältnis bedarf natürlich einer Erklärung. Es ist sehr wahrscheinlich, dass bei diesem regelmäßigen Handelsaustausch in erster Linie Rohstoffe (Holz), organische Produkte (Wein, Olivenöl, Heilkräuter, Wolle) und vielleicht Artefakte (wie z. B. Textilien) von den Kretern angeboten wurden – Produkte, die keine Spuren in der archäologischen Überlieferung hinterlassen haben. Abgesehen davon weist allerdings die schwache Präsenz von minoischen Artefakten auf den Kykladeninseln darauf hin, dass bei dieser kulturellen Interaktion die Kykladen der tonangebende Partner waren.

Idol des „Koumasa-Typus“ aus Koumasa: eine lokale Nachahmung kykladischer Vorbilder





Die kleine Insel Mochlos, auf der eines der wichtigsten frühminoischen Handelszentren lag, war in der Frühbronzezeit mit dem kretischen Festland verbunden, Aufnahme aus dem Jahr 1908

Minoische Stein- und Tongefäße, ja sogar minoischer Schmuck konnten offensichtlich die Bevölkerung der Kykladeninseln weniger als die Erzeugnisse des lokalen Kunsthandwerks begeistern, in denen sich ein markanter und sehr eigener Stil herauskristallisiert hatte.

Wichtiger als der Austausch von Waren war sicherlich der Austausch von Ideen, Kenntnissen und technischem Know-how. Doch genau dieser entscheidende Aspekt interregionaler Kontakte, der zu den wichtigsten Motoren der kulturellen Entwicklung zählt, lässt sich anhand der stummen archäologischen Zeugnisse sehr schwer rekonstruieren. Eine gewisse Sicherheit ist im Fall der Metallurgie und der Schifffahrt gegeben, die auf den Kykladen mit rascherem Tempo als auf Kreta entwickelt wurden. Die Frage, ob bei diesen regelmäßigen maritimen Kontakten die Kreter genauso aktiv wie die Kykladenleute waren, lässt sich schließlich nicht leicht beantworten. Es ist durchaus möglich, dass der Handelsaustausch zwischen beiden Regionen für den größten Teil dieser Periode kykladischen Seeleuten und Händlern überlassen war.

Synthese

Der Charakter der kykladisch-kretischen Kontakte in der Frühbronzezeit ist sowohl durch einige Konstanten als auch durch Veränderungen gekennzeichnet, die das Ergebnis dynamischer sozialer Prozesse waren. Zu den

Konstanten zählt das starke wirtschaftliche Interesse, das beide Seiten durch das ständige Bedürfnis nach begehrten Gütern auch in späteren Perioden miteinander verband. Ferner der – aus kultureller Sicht – einseitige Charakter dieser Kontakte, denn die kretische Gesellschaft zeigte weitaus größeres Interesse am kykladischen Kunsthandwerk als umgekehrt. Die Kykladenleute scheinen in dieser Zeit nicht nur die wichtigsten maritimen Wege kontrolliert zu haben, sondern auch mit ihren feinen Erzeugnissen, allen voran den Kykladenidolen, ästhetische Maßstäbe in der ägäischen kunsthandwerklichen Produktion gesetzt zu haben.

Die dynamischen Veränderungen dieser interkulturellen Berührung sind andererseits im sich allmählich wandelnden Charakter der kykladischen „Präsenz“ auf Kreta erkennbar. Die Gründung von kykladischen Siedlungen an der kretischen Nordküste ist ein Phänomen, das sich zeitlich in der anfänglichen Phase dieser Beziehungen in der FBZI- und vielleicht dem Beginn der FBZII-Periode beschränkt. Hier haben wir es offensichtlich nicht mit einer zentral gesteuerten kykladischen Kolonisierung Kretas zu tun, sondern mit der Einwanderung einzelner kykladischer Bevölkerungsgruppen, die in eine benachbarte Region umsiedelten, welche wesentlich mehr als ihre Heimat zu bieten hatte. Wie sich das Zusammenleben dieser Einwanderer mit der lokalen Bevölkerung gestaltete, lässt sich anhand des archäologischen Befundes nicht sagen. Nach dem Ende dieser Phase kann man eine Vermischung von Kulturelementen und vielleicht Bevölkerungsgruppen beobachten, die zur Entstehung von hybriden Formen in der materiellen Kultur führte. Bei Letzteren ist jeder Versuch ihrer ethnischen Zuweisung und konkreter ihrer Benennung als „kykladisch“ oder „minoisch“ ein äußerst schwieriges Unterfangen. Dreh- und Angelpunkt der kykladisch-kretischen Beziehungen in dieser Periode ist Nordzentalkreta. Von dieser Region verbreiteten sich offensichtlich kykladische Güter oder Ideen auch auf den Rest der Insel. Die Kontrolle über die wichtigsten See- und Landeswege Nordkretas blieb offensichtlich in den Händen der Einheimischen. Es ist bezeichnend, dass in einem der wichtigsten nordkretischen Handelszentren der Frühminoisch II-Phase, der Siedlung von Mochlos, das kykladische Element bis auf die unvermeidliche Existenz von großen Mengen an Obsidian sehr schwach ist.

Die Zeit der kulturellen Dominanz der kykladischen Gesellschaft in der Ägäis war ein ephemeres Phänomen. Der Grund, warum diese Dominanz keine Fortsetzung fand, liegt sowohl in den Überfällen fremder Bevölkerungsgruppen am Ende der Frühkykladisch II-Periode, aber auch in der Geografie der Kykladeninseln, die ihrer kulturellen Entwicklung gewisse Grenzen setzte. Die minimale territoriale Ausdehnung der Inseln und ihre knappen agrarischen Ressourcen bremsten jene sozialen Prozesse, die zuerst auf Kreta und viel später auf dem griechischen Festland zur Herausbildung mächtiger Eliten und somit zur Entstehung einer Hochkultur führten. Es war daher unvermeidlich, dass vom Ende der Früh-

und bis zum Ende der Spätbronzezeit, d.h. für etwa ein Jahrtausend, die Kykladen – trotz des Florierens einzelner Siedlungen – im Schatten ihrer großen Nachbarn, zunächst der Minoer und später der Mykener, blieben.

Dennoch kann es keinen Zweifel daran geben, dass der frühe Höhepunkt der Kykladenkultur eine entscheidende Rolle in der Formation der palatialen Gesellschaft auf Kreta spielte. Die enge Berührung der Minoer mit einer Kultur, die nicht nur das Meer dominierte, sondern auch in einiger Hinsicht fortschrittlicher als die eigene war, förderte und beschleunigte die sozialen Prozesse, die gegen 2000 v.Chr. in der Entstehung der ersten minoischen Paläste gipfelten.

Lit: Alram-Stern 2004, 487–496 – Broodbank 2000 – Day/Wilson/Kiriati 1998 – Carter 1998 – Davaras/Betancourt 2004 – Karantzali 1996 – Legarra Herrero 2009 – Papadatos 2007 – Vavouranakis 2011 – Wilson/Day/Dimopoulou-Rethemiotaki 2008

Das Ägäische Meer vor der nordkretischen Küste

